Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 24

Artikel: Jetzt rede du!

Autor: Meyer, Conrad Ferdinand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Jett rede du!

Von Conrad Serdinand Meyer.

Du warest mir ein täglich Wanderziel, Viellieber Wald in dumpsen Jugendtagen, Ich hatte dir geträumten blücks so viel Anzuvertrau'n, so manchen Schmerz zu klagen. Und wieder such' ich dich, du dunkler hort, Und deines Wipfelmeers gewaltig Rauschen — Jest rede du! Ich lasse dir das Wort! Verstummt ist Klag' und Jubel. Ich will lauschen.

Lebensdrang.

Roman von Paul 31g.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Ueber alle Bedenken und Sindernisse hinweg wurde ausgemacht, daß man so schnell als möglich ein eigenes Beim gründen wolle, ausgestattet mit allen Borzügen der Legitimität und Wohlhabenheit. Emmi war für das rechte Ufer des Zürichsees, weil dort die rauchenden Schlote noch nicht so hoch und zahlreich zum himmel ragten. Martin dagegen meinte, ob man "fürs erste" vielleicht mit einer Wohnung in der Stadt vorliebnehmen sollte? Aber dafür war sie durchaus nicht zu haben, sondern protestierte so entschieden, daß er ohne weiteres nachgab und sich bereit erklärte, ihre fünftige Wahl blindlings gutzuheißen. Dann würde man weite Reisen machen — übers Meer... nach Japan und Indien... die ganze Jugendzeit hindurch ... bis ans Ende der Welt! meinte Emmi begeistert. Im Tempo und der Bermessenheit des Planeschmiedens war fie Martin weit voraus; ihr genügte als Grundlage der hinterlassene Reichtum des Baters, dessen Erbin sie war.

Sie saßen ganz allein im Speisesaal und schmausten nach Herzenssust, erst Forellen in Butter, dann Rebhühner mit Champagnertraut. Einmal erhob er sein Spitgsas bis zu den Augen und blidte sie über den Rand hinweg wehmütig fragend an.

"Was aber... wenn jest ein Herrensohn vom Talsader um deine Hand anhielte, hm? Das wäre doch leicht möglich. Dann kämst du unter feine Leute und könntest ganz andere Saiten aufziehen. Was meinst du?"

Emmi wurde über und über rot, weil sie nicht gleich die schicklichen Worte fand für die Entgegnung, die ihr im Sinne lag. Denn trot seinem Lächeln spürte sie wohl, wie die Frage sein ganzes Serz umspannte. Zuerst mußte sie einige Utemzüge des reinen Glücks genießen, so tief und heiß begehrt zu sein.

Er forschte indessen begierig weiter und ließ sich keine ihrer Bewegungen entgeben.

"Willst du leugnen, daß die Versuchung groß wäre... vielleicht zu groß für deine eitle Seele? Ich glaube, mit mir könntest du schnell fertig werden!"

Es war Martin ganz eigen wohl dabei, weil sie sich ihm nun nicht einfach statt aller Antwort an den Hals werfen konnte. Als sie jedoch auffallend ernst und bleich wurde, tat ihm der Ausfall leid. Bestürzt langte er nach ihrer Hand.

Allein Emmi sah ihn unter dem breiten Rand des Sutes hervor mit schmerzlichem Lächeln an. In ihrem schmaslen Gesicht drückte sich in diesem Moment eine feine Ueberslegenheit aus. Ohne jede falsche Scham, gleich einem gereiften Weibe sprach sie mit mildem Vorwurf die wundersbarlichsten Worte:

"Ich bekomme doch ein Rind von dir? Hast du daran nicht gedacht?"

Und da sie sein heftiges Erschrecken wahrnahm, übertam sie ein nie geahnter, wonniger Stol3.

Martin war aufgestanden. Sein Berg brängte stürmisch, sich an das ihre zu schmiegen.

Schweigend stiegen sie die Treppen hinauf in die Gesborgenheit ihrer vier Wände.

"Erst jetzt fühl' ich mich so recht als deine Braut!" gestand sie dann unter Tränen der Freude, die wie ein himmlisches Geleucht unter den Wimpern hervorblitzten. Und ihre Hingebung übertraf die schönsten Stunden des Glücks, die mit wechselnden Begleiterscheinungen ihr Gedächtnis brüs derlich ausfüllten.

Bon Martins Gemütszustand ahnte sie nichts. Das Beben seiner Sände, als er die Riemen ihrer Schuhe löste,

24